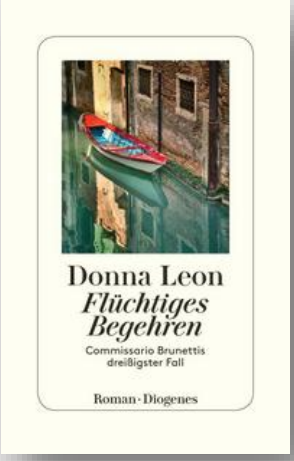
Krimizeit 70



Donna Leon: Flüchtiges Begehren. Commissario Brunettis dreißigster Fall. aus dem Amerikanischen von Werner Schmitz. Diogenes 2021 · 315 S. · 24.00 · 978-3-257-07120-7

★★★★★

„Jubiläumsband" – der dreißigste Band mit Commissario Brunetti. Das sind auch dreißig Jahre Donna Leon, dreißig Jahre, in denen sich ein Mensch verändert, älter wird, reifer, vielleicht weiser und milder, vielleicht auch schärfer und unduldsamer. Da passt es gut, wenn Brunetti (Donna Leon) etwas später, in Kap. 8, über die Vergangenheit nachdenkt, über das nahende Alter, über das, was sich geändert hat, was man nicht mehr kann. Oder noch später, wenn Brunetti Paola, seiner Frau, von seinem Traum, auf dem Land zu leben und das Feld zu bestellen, erzählt. Manches ist anders in diesem Band, vielleicht schon die Eingangsszene, ungewöhnlich persönlich, eine frühmorgendliche private Szene aus dem alltäglichen Leben des Commissario, das Treffen mit der Kollegin Griffoni, Humor, der mir leicht gequält erscheint – eine langsame Einleitung, von der man nicht recht weiß, wohin sie führen wird.

Aber dann ist er da, der Fall, der zunächst noch gar keiner ist, jedenfalls nicht für die Mordkommission, mit zwei Amerikanerinnen, die – wie die Kamera zeigen wird – in der Nacht von zwei jungen Männern schwer verletzt vor einem Krankenhaus abgelegt worden sind. Nicht nur das bleibt mysteriös, und es dauert, wie zu erwarten, nicht lange, da steckt Brunetti mitten in Ermittlungen, die sich allmählich als nicht so harmlos erweisen wie gedacht. Was ist geschehen, und was steckt hinter dem Geschehen? Jedenfalls wird schnell klar, dass da etwas viel Größeres lauert, etwas Gefährliches, von großen Ausmaßen, ein „Monstrum, vor dem sich selbst die Mafia fürchtet." Eine ungewohnt große Herausforderung.

Es dauert eine Weile, bis man merkt, dass sich noch etwas geändert hat. Signorina Elettra, Patta, der Vize-Questore, Vianello, längst nicht nur Kollege, sondern vertrauter Freund Brunettis – sie alle kommen natürlich vor in diesem Roman, finden ihren Platz im ermittelnden Geschehen, und doch ist da auf einmal noch jemand, nicht nur die schon etwas vertraute Griffoni, sondern auch Capitano Laura Nieddu, und so wie sie eingeführt wird, scheint klar, dass sie auch in den folgenden Bänden eine tragende Rolle spielen wird – versteckter Hinweis auf einen bevorstehenden Rückzug Brunettis?

Aber dann dauert es nicht lange, und man ist auf einmal mitten drin in einem extrem spannenden Geschehen, das doch so harmlos begonnen hatte. Und nichts wirkt „alt" oder „verbraucht" an dem, was und wie Donna Lein erzählt. Zum ersten Mal greift sie – wenn ich mich recht erinnere – selbst kommentierend in das Geschehen ein, wird als Erzählerin sichtbar, obwohl sie sich gerade da zurücknimmt: „Aber genug davon, denn hier geht es nicht um Brunettis Freundschaft mit Giovanni, sondern mit dessen jüngerem Bruder Timoteo, einem auf Seerecht spezialisierten Rechtanwalt und Berater ..." (S. 120). Und dann entwirft sie wieder das Bild der Lagunenstadt, wie es lebendiger nicht sein könnte, und spart nicht mit scharfer Kritik an dem, was sie als Missstände schon immer gebrandmarkt hat. Und die Themen, die sie hineinwebt, sind vielfältig, sprechen für die Tiefe der Gedankengänge und des ganzen Romans: Da geht es um Ausbildung, Studium und Arbeitslosigkeit (S. 169f.), um die Vorurteile von Menschen gegen den und das, was fremd ist (S. 137f.), um die Rolle, die die Medien spielen (S. 148), immer wieder um den Massentourismus und seine Folgen (S. 238f., 273), und letzten Endes um Menschenhandel (S. 257); und auch Corona spielt eine Rolle (S. 261f.). Je mehr sich dann herausschält, was wirklich nicht nur in der besagten Nacht geschehen ist, desto dringlicher werden die Fragen (ab S. 208), Fragen nach Verantwortlichkeit, nach der

Liebe zur Welt, dem schmerzhaften Berührtsein von Schönheit und der Frage letztendlich nach der Wahrheit: Muss die Welt alles erfahren, oder darf man (ver)schweigen, darf etwas geheimbleiben, wenn es dem Schutz dient? Schwierige philosophische Fragestellungen in klarer Formulierung, aus dem Mund glaubwürdiger Personen, und am Ende natürlich keine Lösung – wie sollte sie auch aussehen. Das Ende ist brutal und unversöhnlich. Realistisch.

30 Bände Commissario Brunetti, 30 Bände Donna Leon – und ohne Zweifel: Nach einem unsicheren Start darf ich ganz klar sagen: für mich der beste Roman von allen. Danke, Donna Leon! [astrid van nahl]

Donna Leon: Milde Gaben. Commissario Brunettis einunddreißigster Fall. aus dem Amerikanischen von Werner Schmitz. Diogenes 2022 · 315 S. · 25.00 · 978-3-257-07190-0

★★★(★)

Vielleicht sollte man nicht zwei Brunetti-Romane unmittelbar nacheinander lesen. Der Einstieg in diesen Band fiel mir schwerer als sonst, vielleicht weil ich lange überlegen musste, ob es überhaupt ein Krimi war, und das Gefühl hielt letztlich bis zum Schluss an.

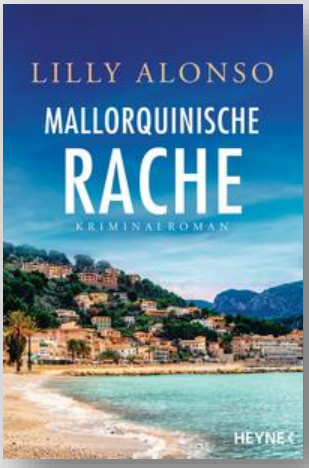
Es ist ein krasser aktueller Einstieg: Italien, Corona, 125.000 Tote, dazu das organisierte Verbrechen, das sich aus den öffentlichen Töpfen bedient, Betrug und Stehlen. Durch den gesamten Roman ziehen sich, wie üblich, bestimmte Themen, die nur scheinbar objektiv geschildert werden, hinter denen aber die unbeugsame Kritik der Donna Leon deutlich sichtbar wird. Da geht es etwa um das universitäre Leben, den Umgang mit Kollegen, dann mit Menschen allgemein, und immer wieder unter Corona: „... in diesen Zeiten scheuten viele vor Berührung zurück. Keine Wangenküsse zur Begrüßung mehr, keine Umarmungen, und niemand stupste mehr einen Fremden am Arm, um ihn darauf aufmerksam zu machen. Dass er etwas verloren oder sich in der Tür geirrt hatte“ (S. 24). Seitenhiebe auf die katholische Kirche: „Griffoni musste eine katholische Schule besucht haben, das wurde Brunetti angesichts ihres scheinheiligen Lächelns klar: Wo sonst erlernte man das alchemistische Geheimrezept für Falschheit und Heuchelei, das selbst den skeptischen Zuhörer überzeugte?“ (S. 53)

Aber worum geht es überhaupt? Gibt es einen Fall? An einem Morgen wird Brunetti in der Questura von Elisabetta Foscarini aufgesucht, eine besondere Art von Jugendfreundin: Tochter einer ehemaligen Nachbarin aus seiner Kindheit, zu der er freundlich sein muss, weil ihre Mutter in den ärmlichen Zeiten freundlich zu seiner Mutter gewesen ist. Elisabetta hat ein merkwürdiges Anliegen: Sie hat Angst um ihre Tochter, weil diese von ihrem Ehemann bedroht sein könnte, und Brunetti solle bitte die Hintergründe erforschen. Ein Fall für Brunetti? Wohl kaum, ginge die Sache nicht weiter, denn bald wird die Tierarztpraxis von Elisabettas Tochter verwüstet, ohne dass Grund und Täter gefunden werden, und wieder spürt Elisabetta die Angst, es könnte etwas mit ihrem Schwiegersohn zu tun haben, der womöglich eine Gefahr für ihre Tochter darstellt. Aber das Ganze ist nicht etwa dramatisch, eher geruhsam, gemächlich, und der Leser braucht viel Geduld, weil man nicht weiß, worauf das Ganze hinauslaufen wird. Ehrlich gesagt, fand ich es über weite Teile auch nicht spannend, vielleicht, weil man von Donna Leons Krimis anderes erwartet.

Liest man das Ganze nicht als Krimi, sieht es anders aus, denn es entwickelt sich das Bild einer korrupten Gesellschaft, die von Donna Leon erbarmungslos in ihrer Verderbtheit auseinandergenommen wird, mit allen Auswirkun-

gen auf Familien. Die Vielfalt ergibt sich durch die falschen Spuren, denen Brunetti folgt, die er verwirft und abgewandelt aufgreift. So viel sei verraten: Der „Fall“ wird gelöst, unspektakulär, ohne spannenden Showdown, weil man irgendwann ahnt, worum es geht, und die dann voraussehbare Lösung ergibt sich aus vielen kleinen Szenen, über die man vielleicht hinweggelesen hat und die man neu zusammensetzen muss. Eigentlich müsste man, am Ende angekommen, den Roman noch einmal lesen, mit dem Wissen um das Ende. Aber wer tut das?

Ein ungewöhnlicher Fall also, der sich anders löst als erwartet, und der tatsächlich mehr auf menschliche Abgründe in unserer Gesellschaft zielt als auf das Verbrechen und der die generelle Hilflosigkeit und Ratlosigkeit auf allen Ebenen zeigt. [astrid van nahl]



Lilly Alonso: Mallorquinische Rache. Heyne 2022 · 478 S. · 13.00 · 978-3-453-44134-7 ★★(★)

Der erste Fall für Lluc Casasnovas – das klingt spannend und verleitet mich schnell zum Lesen. Die Geschichte führt unmittelbar nach Sóller, einer mallorquinischen Kleinstadt mit duftenden Olivenhainen und Gebirgstunneln, durch die seit Jahrzehnten der Orangen-Express fährt und Einheimische und Touristen auf seiner Reise mitnimmt. Und der ist auch gleich Schauplatz eines abscheulichen Verbrechens. Nachdem man als Leser ein paar Leute im Zug kennengelernt hat und sie mehr oder weniger sympathisch findet, ist auch schon einer von ihnen tot, erstochen im vollbesetzten Zug, nachdem vorher ein paar unfreundliche Worte gewechselt worden waren. Der Tote ist kein Unbekannter, Ramón Cabot, Bürger der Stadt. Ein Fall also für Lluc Casasnovas, der gar nicht gern die Ermittlungen aufnimmt, und bald sind auch seine Kollegen dabei.

Es sind viele Fäden, die sich von Anfang an verzwirnen, und nur langsam kommt überhaupt Bewegung in die Untersuchung, die Steinchen rund um den Toten werden sorgfältig zusammengetragen und die Spannung steigt. Dennoch werde ich immer wieder aus der Geschichte herausgerissen, durch fehlende oder falsche Kommasetzung, die einen den Satz mehrfach lesen lässt, bis man den Zusammenhang richtig versteht, durch falsche Kasus und merkwürdige Vergleiche: „Außer den Bergziegen war kein menschliches Wesen unterwegs“. Aber am meisten stört das offensichtliche Bemühen der (deutschen!) Autorin, sich bewusst der Sprache zu bedienen und durch das pausenlose Präsentieren unzähliger angelesener Details intelligent oder womöglich sogar witzig zu erscheinen. Da ist etwa das „Opfer du jour“ (pietätlos, wie ich finde), dessen Tod der „Kommissar mit dem baldigen Verfallsdatumdatum seines Polizeidienstes“ untersuchen muss, während er sich in einer „Pandemie der kognitiven Dissonanz“ bewegt. Und ließe man die ausufernden Wiederholungen weg, der Roman würde glatt um 200 Seiten kürzer. Oft wird etwas mehrmals erzählt, die einzelnen Schritte gereiht: der Gedanke an etwas, eine Erinnerung, eine Überlegung, das Abwägen der verschiedenen Reaktionen, die Ausführung, das Erklären. Die Versessenheit auf Details ist beim Lesen extrem ermüdend – oder handelt es sich etwa um einen Influencer-Krimi? Zum Beispiel gibt es ja auf S. 120 eine halbe Seite Werbung für einen einzigen (teuren) Kugelschreiber von Montblanc … Da hilft mir dann auch nicht die Lektüre von glücklichen Zeiten, „mit darmverstopfender Wurst, politisch inkorrektem Entrecôte und detoxresistentem Iberoschinken.“ (S. 95) Äh, was wollte die Autorin sagen? Und was war eigentlich passiert? Ach ja richtig, der Tote im Zug. Den hatte ich tatsächlich aus den Augen verloren.

Das stetige Mitteilen von Wissen, offenbar dem Wunsch entsprungen, den Leser mit so viel Belesenheit und Intelligenz zu beeindrucken, wenn nicht gar zu erschlagen, Seite für Seite (und es sind 478), lenkt immer wieder vom Geschehen ab, zieht die Handlung sinnlos über Gebühr in die Länge. Da untersucht der besagte Polizist eine Wohnung, und beim Schlafzimmer überkommt es ihn wieder, angesichts der Betten (ein offenbar ungewöhnlicher Anblick für einen Polizisten mit baldigem Verfallsdatum) seine Belesenheit zu demonstrieren. Die Betten scheinen ihm recht klein zu sein, „als gehörten sie den sieben Zwergen hinter den sieben Bergen. Eine interessante Assoziation, über die er später in Ruhe nachdenken würde, denn die Menschen im Tal waren von kleinem Wuchs und durch eine Bergkette vom Rest der Insel abgeschnitten. Luc machte sich eine mentale Notiz, die Gebrüder Grimm und die Herkunft von Schneewittchen zu recherchieren. Nicht dass der Apfel auf dem Stille-Post-Prinzip der mündlichen Überlieferung beruhte und es sich ursprünglich um eine Apfelsine aus dem Tal gehandelt hatte“ (S. 73). Äh – ja.

Aber manchmal erfährt man auch etwas über Mallorca, etwa, wenn der Polizist während des schnellen Laufens an der Kirche vorbeiblickt (S. 42) und man dann 36 Zeilen lang lesen darf, was er dabei alles sieht. Vermutlich nicht das erste Mal, da er dort ja aufgewachsen ist. Daraufhin musste ich wieder einmal erst zurückblättern und nachlesen, worum es eigentlich gerade gegangen war.

Ich bin mit der Lektüre bis S. 203 gekommen und habe das Buch dann aus der Hand gelegt, wohlwissend, dass ich das nicht weitere knapp 300 Seiten ertragen würde. Schade eigentlich, denn die Idee des angelegten Plots ist gut. Aber etwas weniger Bemühen, originell oder gar intelligent zu wirken und dies auch vorrangig zu demonstrieren, würde dem Buch ebenso gut anstehen wie ein strikteres Korrektorat. [astrid van nahl]

T E Kinsay: Lady Hardcastle und das tödliche Autorennen. aus dem Englischen von Bernd Stratthaus. blanvalet 2022 · 430 S. · 10.00 · 978-3-7341-1136-5 ✯✯

Der dritte Band der Reihe um Lady Hardcastle und ihre Zofe Florence Armstrong. Er nimmt die Leser knapp 115 Jahre zurück und führt sie zurück in den September 1909, in die Grafschaft von Gloucestershire: eine Welt, die fremder nicht sein könnte, von den äußeren Umständen und den agierenden Personen her, aber Letzteres mag daran liegen, dass ich leider nicht wirklich in englischen Adelskreisen verkehre. Und dies nach diesem Krimi auch ganz sicher nicht zu tun gedenke.

Unseren Lesern sind die beiden Hauptfiguren vielleicht schon aus dem ▸ zweiten Band bekannt; ich habe mich schwergetan, das Duo der beiden Damen in mein Herz zu schließen, vor allem, weil ich ihre merkwürdige Beziehung überhaupt nicht einordnen konnte. Mal sind sie strenge exzentrische Lady und ergebene untergeordnete Zofe, mal sind sie wie alberne Schulfreundinnen auf der gleichen gesellschaftlichen Ebene; offiziell steifer Ton wechselt mit albernem Geschwätz, und als Leser weiß man nie, welche Phase nun gerade ansteht. Aber egal welche, ihre Gespräche wirken wie hölzerne Bühnendialoge, und ich glaube nicht, dass es dem (als gut bekannten) Übersetzer geschuldet ist. Aber vielleicht hätte man eine Frau als Übersetzerin nehmen sollen, vielleicht wäre es ihr gelungen, so manches Hölzerne zu glätten, weil man als Frau (und Leserin) vielleicht die Dialoge zumindest der weiblichen Personen anders formuliert hätte.

Aber auch wenn man dieses merkwürdige Gehabe der beiden übersehen möchte, sind einfach so viele Klischees in dem Buch versammelt, dass die Geschichte weder spannend ist noch annähernd an das heranreicht, womit der Verlag wirbt: ein Wohlfühlkrimi. Worum geht es diesmal?

Die beiden Frauen werden auf den Landsitz von Lord Riddlethorpe eingeladen, und alle Gäste sind sehr bemüht, ihnen den Aufenthalt so angenehm wie nur möglich zu machen; auch hier kaum ein Unterschied zwischen ihrer gesellschaftlichen Stellung spürbar, außer dass Zofe Florence zumindest ihr Zimmer mit einer anderen Zofe teilen muss, mit der sie sich aber schnell anfreundet. Friede, Freude. Eierkuchen. Man freut sich auf üppige Dinner, in eleganter Weise serviert, auf rauschende Partys und Tanzereignisse und nicht zuletzt als Höhepunkt auf rasante, aufregende Autorennen ihrer Lord- und Ladyschaften. Und man fragt sich, wo denn nun ein Mord passieren wird, denn den muss es ja zweifellos geben. Aber erst einmal ist besagtes Autorennen angesagt, und erstaunlich genug, darf Florence einen der teuren Wagen selbst lenken und am Rennen teilnehmen. Sie kann es kaum glauben, und der Leser auch nicht.

Ich habe mich durch das Rennen gequält und natürlich geahnt, dass dabei etwas passieren wird, denn andere Motive und Erzähleinheiten deuten nicht darauf hin – und man beachte bitte auch den Titel des Romans, der deutlich ungeschickter gewählt ist als das englische Original. Und genau so ist es auch, schon beim ersten Rennen verunglückt ein geübter Fahrer und überlebt den schrecklichen Unfall nicht. Und auch wenn nichts darauf hin deutet, ist der Lady samt ihrer Zofe sofort klar: Hier stimmt etwas nicht! Mord liegt in der Luft, der Wagen muss manipuliert worden sein. Natürlich ist er das auch, wie sich schnell herausstellt, und – leider weiß ich nicht, wie es weitergeht, denn ich habe auch diesen Krimi abgebrochen, weil er mich außerordentlich gelangweilt hat, von der Idee her, vom Setting und vor allem von der steifen unnatürlichen Erzählweise her. Und ich fürchte, mein erster Band der Reihe wird zweifellos auch der letzte sein, den ich über dieses merkwürdige Gespann gelesen habe. [astrid van nahl]

Christoffer Holst: Gefährliche Mittsommernacht. Ein Schärenkrimi (Bd. 1) aus dem Schwedischen von Kerstin Schöps. Heyne 2021 · 319 S. · 10.99 · 978-3-453-42516-3 ✯✯✯✯

Sie hat es getan! Die Stockholmer Journalistin Cilla hat sich eine Hütte in einem Schrebergarten auf der Schäreninsel Bullholmen gekauft. Ursprünglich wollte sie diese zusammen mit ihrem Freund kaufen, aber der hat sie von heute auf morgen verlassen. Ein weiterer Grund, die Großstadt erstmal zu verlassen und in der vermeintlichen Idylle der Insel auf andere Gedanken zu kommen.

Vermeintlich, weil gleich in Cillas erster Nacht ein Mord geschieht. Die junge Caroline, gerade erst 19 Jahre alt, wird auf brutale Weise getötet – und der Leser ist live dabei, was dem Roman eine unglaubliche Spannung verleiht, ohne zu blutig zu sein. Im weiteren Verlauf der Handlung trifft Cilla auf den adretten Polizisten Adam, zufällig der Sohn ihrer neuen Nachbarin Rosie, mit der Cilla viel Zeit verbringt. Er macht ihr klar, dass sie in diesem Fall keine Ermittlungen auf eigene Faust durchführen darf, und im Grunde macht Cilla das auch nicht – zumindest nicht, um sich als Hobbydetektivin zu beweisen. Viel eher geschieht es, weil sie die letzte war, die Caroline nachts lebendig gesehen hat, und ihr das Bild des Mädchens nicht mehr aus dem Kopf geht.

Ihre Ermittlungen führen zurück in die Vergangenheit, als vor zehn Jahren bereits ein anderes Mädchen auf der Insel starb – zufällig eine Freundin von Caroline. Gibt es einen Zusammenhang mit dem damaligen Unfall oder ist es wirklich nur Zufall, weil alle reichen Familien jährlich hier ihren Sommer verbringen? Als Leser hat man vielleicht vor Cilla und Adam eine Theorie, da man in unterschiedlichen Kapiteln auch unterschiedliche Perspektiven bekommt. Auf diese Weise hat man als geübter Krimileser vielleicht bald eine Theorie, aber dennoch ist die Lösung am Ende überraschend und gut konstruiert. Es gibt ein spannendes Finale, das jedoch nicht übertrieben ist.

Genauso halten sich auch Cillas private Probleme und ihre beginnende Liebelei mit Adams mit der Krimihandlung die Waage. Es gibt das eine oder andere Klischee (z.B. den schwulen besten Freund), aber dennoch wirkt Cilla ungemein lebensnah, und ihre Gedanken sind dem Leser vertraut, so dass man sie schnell lieb gewinnt und sich auf jeden Fall auch auf die weiteren Bände der Reihe freut, die im Original mittlerweile mit vier Bänden rund ums Jahr abgeschlossen ist. [ruth van nahl]

Christoffer Holst: Mörderischer Nordwind (Bd. 2). Aus dem Schwedischen von Kerstin Schöps. Heyne 2021 · 303 S. · 10.99 · 978-3-453-42517-0 ★★★

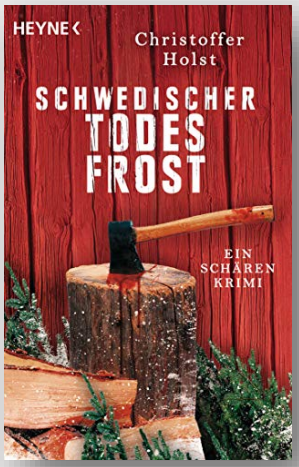
Es ist Herbst geworden und Cilla musste ihre kleine Laube auf den Schären verlassen und in ihre Wohnung in Stockholm zurückkehren. Ihren Job bei einer Klatschzeitung hat sie gekündigt und arbeitet jetzt für einen Crime-Podcast, für den sie alte, teils ungeklärte Fälle recherchiert und sprachlich aufbereitet. Noch immer weiß sie nicht so recht, wo sie mit Adam, dem netten Polizisten, den sie im ersten Band der Reihe kennengelernt hat, steht.

Da kommt ihr die Einladung ihrer Freundin Rosie gerade recht: Rosie hat ein Wellnesswochenende für zwei in einem neuen Hotel auf ihrer geliebten Insel gewonnen. Die beiden Frauen wollen es sich dort so richtig gutgehen lassen – aber zack, kaum angekommen, wird schon eine Tote gefunden. Sie ist Teil einer Hochzeitsgesellschaft und angeblich nur alkoholisiert in der Badewanne ausgerutscht. Als Leser weiß man es jedoch besser. Und auch Cilla und Rosie hegen bald schon einen Verdacht und können es nicht lassen, wieder auf eigene Faust zu ermitteln.

In einer parallelen Handlung lernt der Leser das junge Ehepaar Ella und Patrick kennen, die in Irland das Haus von Ellas kürzlich verstorbener Mutter ausräumen müssen. Dort gehen jedoch seltsame Dinge vor, Ella wird beobachtet, und jemandem scheint daran gelegen zu sein, dass manche Geheimnisse für immer in der Vergangenheit ruhen. Man weiß zunächst nicht, wie diese beiden Handlungsstränge zusammengehören könnten, hat jedoch bereits eine Vermutung, da auch dieser Roman mit einem Prolog beginnt, der den Leser ins Jahr 1988 zurückbringt und das Verschwinden einer jungen Frau mitten in Stockholm thematisiert.

Es ist völlig legitim, dass Cilla in ihrem neuen Job dieses Verschwinden für den Podcast aufarbeiten soll. Immerhin wurde bis heute nicht geklärt, was der jungen, noch dazu schwangeren Frau damals passierte, ob sie noch lebt, entführt oder getötet wurde. Dass jedoch auch der Todesfall bei der Hochzeit damit zu tun hat, ist dann leider etwas weit hergeholt und macht die Geschichte unrealistischer. So große Zufälle gibt es im wahren Leben normalerweise wohl nicht, aber nur so kann Cilla bei den Ermittlungen hilfreich sein und mit Wissen, das die Polizei noch nicht hat, helfen.

Im Vergleich zum ersten Band ist dieser zweite jedoch leider etwas schwächer. Die Reihe ist auf vier Bände ausgelegt, so dass man hoffen kann, dass die beiden weiteren (die im Winter und Frühling spielen) wieder so gut wie der erste werden. [ruth van nahl]



Christoffer Holst: Schwedischer Todesfrost (Bd. 3). Aus dem Schwedischen von Kerstin Schöps. Heyne 2021 · 316 S. · 10.99 · 978-3-453-42553-8 ★★★★

Cilla wird von ihrem besten Freund Zacke und dessen Lebensgefährten Jonathan in die neu erworbene Skihütte in Idre Fjäll eingeladen, um dort die Weihnachtstage zu verbringen. Zum Glück kann sie auch ihre beste Freundin Rosie überreden, sie wollen den Schnee und die Natur genießen und ein paar ruhige Tage verbringen. Allerdings ist es dort, wo Cilla und Rosie auftauchen, selten ruhig und besinnlich. Denn gleich nach der Ankunft stolpert Rosie über die zugeschneite Leiche eines jungen Mannes, der im Wald offenbar von einem Berghang gestürzt ist. War es ein Unfall oder doch Mord?

In einer parallelen Handlung lernt man zwei weitere Figuren kennen: zum einen den jungen Sebbe, der für einen Monat die Betreuung eines behinderten Jugendlichen in Idre Fjäll übernehmen soll und damit so viel in einer Woche verdient wie sonst im ganzen Monat. Er ahnt nicht, dass es sich bei dem Jungen um das Musikgenie Fredrik Niemi handelt, der mit seinem Klavierspiel Millionen verzaubert, jedoch seit Jahren im Rollstuhl sitzt. Zum anderen Fredriks Mutter Irene, die sich bisher allein um ihren Sohn gekümmert hat. Sie ist jedoch der Meinung, dass Fredrik einen Freund braucht, weshalb sie Sebbe engagiert hat – ohne zu ahnen, dass diese Entscheidung bald dazu führt, dass einer der Jungen tot im Wald liegt.

Der Roman spielt durch die verschiedenen Perspektiven auch auf verschiedenen Zeitstufen, so dass man regelmäßig zwischen Vergangenheit und Gegenwart wechselt und sich die beiden Ebenen erst ganz zum Schluss annähern und schließlich überschneiden. Auf diese Weise entsteht zusätzliche Spannung, da man bereits weiß, dass in der großen Villa, in der Sebbe bei Fredriks Familie lebt, etwas nicht mit rechten Dingen zugeht und die Geheimnisse und Lügen am Ende ein Menschenleben fordern werden. Einen kleinen Hinweis gibt der Prolog des Romans, der die Entführung eines Babys aus einer der Skihütten im Ort vor rund sechzehn Jahren schildert.

Die Lösung des Falls ist aber ganz anders, als man eventuell erwartet hat. Und auch die „Ermittlungen“ von Cilla und Rosie halten sich in realistischen Grenzen, so dass dieser Roman auch sehr viel glaubhafter ist als der zweite Band der Reihe. Die unterschiedlichen Perspektiven tragen ebenfalls dazu bei, dem Leser Informationen zu geben, die Cilla als Ich-Erzählerin niemals hätte haben können. So ergibt sich am Ende ein spannender und auch etwas trauriger Winterkrimi, den man am besten von einem prasselnden Kaminfeuer lesen sollte. [ruth van nahl]

Christoffer Holst: Tödlicher Inselfrühling (Bd. 4). Aus dem Schwedischen von Kerstin Schöps. Heyne 2022 · 320 S. · 10.99 · 978-3-453-42554-5 ✩✩✩✩

Wie bereits im dritten Band, verfolgt der Leser auch in diesem vierten die Handlung durch die Perspektive unterschiedlicher Figuren – Kriminalreporterin Cilla ist nur eine von ihnen. Auf diese Weise bekommt der Leser Einblicke in unterschiedlichste Handlungsstränge, ohne den Figuren dabei jedoch zu weit voraus zu sein.

Zum einen begleitet man Cillas Freund Zacke, der gerade eine Beziehungspause von seinem langjährigen Partner Jonathan einlegt und sich für diesen Zweck in Cillas Laube auf Bullholmen zurückgezogen hat. Dort trifft er auf Julia, die man in einem anderen Erzählstrang kennenlernt: Sie hält sich ebenfalls im Haus einer Freundin auf, um hier in Ruhe an ihrem ersten Buch über Wein zu schreiben. Während ihr die Einsamkeit der Insel zunächst neue Inspiration und Ruhe schenkt, fühlt sie sich bald jedoch eher unwohl und beobachtet. Der Stalker, der sie in der Vergangenheit bereits belästigt hat, scheint wieder sein Unwesen zu treiben und zu wissen, dass sie allein im großen Haus ihrer Freundin ist.

Und dann ist da natürlich Cilla, die von ihrem Freund Adam damit überrumpelt wird, dass sie zu ihm ziehen soll – dabei ist sie noch gar nicht bereit. Deshalb stürzt sie sich lieber in ein neues Projekt für den Krimi-Podcast, für den sie regelmäßig schreibt. Dabei wird sie auf den Mord an dem jungen Sixten vor über fünfzig Jahren aufmerksam. Sixten wurde die Kehle durchgeschnitten – auf Bullholmen. Und sein Mörder wurde bis heute nicht gefasst…

In diesem (vermutlich) letzten Band der Reihe wird erneut ein Geheimnis der Vergangenheit mit einem aktuellen Fall in Verbindung gebracht. Auch hier stößt Cilla im Zuge ihrer Recherche für einen neuen Artikel auf einen Mord, so dass es nachvollziehbar ist, dass sie weiter nachforscht und gemeinsam mit Rosie wieder hier und da ein bisschen schnüffelt. Mit dem aktuellen Fall hat sie allerdings nichts zu tun und die Verbindung zu Julia besteht alleine über Zacke.

Wenngleich nicht alles ganz logisch aufgelöst wird, ist die Handlung dennoch sehr spannend und man sieht gerne über die eine oder andere Frage, die man am Ende vielleicht noch hat, hinweg. Insgesamt bildet dieser Roman einen guten Abschluss für die Reihe, ohne dabei ein zu kitschiges Ende zu präsentieren. [ruth van nahl]

Bent Ohle: Die Kommissarin und der Metzger. Auf Messers Schneide. Ein münsterLANDkrimi. LV. Buch 2021 · 240 S. · 14.00 · 978-3-7843-5614-3 ✩✩✩(✩)

Ein Krimi im Landwirtschaftsverlag? Klingt ungewöhnlich, aber interessant. Da passt es ausgezeichnet, dass die ermittelnde Kommissarin nebenberuflich eine Rinderfarm betreibt und ihr Bruder der Dorfmetzger ist. Die beiden Geschwister geben schon allein eine interessante Familie ab, zusammen mit ihrer Mutter, die dem Paten gleich den Hofladen bewacht, sind sie eine weit bekannte Instanz in Horstmar. Horstmar war bis zu jenem grauenhaften Fund Tanja Terholtes Rückzugsort, wo sie nach den

Verbrechen, denen sie in Münster Einhalt zu gebieten versucht, Frieden und Ruhe genießen kann. In Münster hat ihr Chef wenig Verständnis für ihren Nebenberuf, und ein ganz besonderer Dorn ist dem blasierten, herablassenden Mann Tanjas Pajero, der neben seiner Limousine einen schlechten Eindruck machen könnte. Gut, dass Tanja die Animositäten und implizierten Beleidigungen ihres Chefs schlagfertig kontern kann und immer wieder Selbstbewusstsein und Kompetenz beweist. Gleich zu Beginn des Romans stellt sie ihr kriminalistisches Kombinationsvermögen bei der Aufklärung eines vermeintlichen Raubmordes unter Beweis – ohne mehr als den Tatort gesehen zu haben, hat sie den Täter entlarvt.

Doch nun passiert das Unsagbare: In ihrem idyllischem Heimatörtchen werden Fleischstücke gefunden, bei einem Bauern im Schweinetrog. Identifizieren kann man da nichts, es sind nur einzelne Körperstücke eines Menschen, säuberlich zerstückelt, aufzufinden. Mit diesem Fund beginnt eine grausige Schnitzeljagd, an deren Ende die Ermittler, mit Tanja voran, die Identität dieser jetzigen Fleischmasse aufklären zu können hoffen. Dazu holt sich Tanja auf unkonventionelle Weise „Fachwissen“ zu Hilfe, in dem sie ihren Bruder, den Metzger, um Hilfe bittet. Der nimmt nicht nur sein Handwerk sehr ernst, sondern er interessiert sich auch für Forensik und freut sich, als Experte den völlig inkompetenten Gerichtsmediziner unterstützen zu können. Der nimmt jede Hilfe dankend an – mit gutem Recht, denn er hat keine Ahnung, zu welchem Körperteil das jeweilige Fleischstück gehören könnte. Um so mehr kann der Metzger aus diesem Fund herauslesen, und er diagnostiziert, nicht ganz ohne Respekt, das Werk eines fachmännischen Fleischers. Bei der Identitätssuche hilft das allerdings vorerst nicht viel weiter, und auch den Täterkreis reduziert das nicht, immerhin können viele Bewohner des münsterländischen Landstrichs Tiere schlachten. Nicht zuletzt hat der Frauenverein ein diesbezügliches Seminar organisiert.

Mit dem Fund der Leichenteile fällt das Verschwinden des Tierarztes auf – ist er vielleicht zu Kleinteilen verarbeitet worden? Er scheint auf jeden Fall ein Geheimnis zu haben, und die Reaktion diverser Frauen Horstmars auf sein Verschwinden geben zu denken. Und was ist mit der längst verrottenden Leiche, die unter einem Fundament auftaucht? Tanja bekommt allerhand zu tun und muss mit ihrer trockenen Art und ihren unkonventionellen Methoden einen grausamen Mord aufklären. Da treten unerhörte Begebenheiten zu Tage, die nur mit schwarzem Humor (oft dem schwärzesten) zu verarbeiten sind. Ihr Bruder, der Metzger ist außerdem mit einem kniffligen Problem konfrontiert, denn er ist verliebt, und sein Beruf scheint dieser jungen Liebe im Weg zu stehen – hoffentlich geht das gut!

„Die Idee war, einen Krimi zu entwickeln, der nicht nur auf dem Land spielen sollte, sondern in dem auch Figuren, die auf dem Land zu Hause sind und in der Landwirtschaft arbeiten, als Ermittler auftreten.“ (S. 7) Das ist gelungen, ohne Frage. Der Krimi ist sehr „fleischlastig“ – vom Opfer bis hin zum Ermittler, die Ermittlung alles andere als stringent, der Humor schwarz, und die Sprache ist, wie eben der Humor auch, gewöhnungsbedürftig direkt. Dieser Krimi ist eigen und sicherlich Geschmackssache. Meinen Geschmack hat er weitgehend getroffen, mir hat nur ein wenig Stringenz gefehlt, und die Aufklärung war mir etwas zu ambitioniert. [sara rebekka vonk]

Beate Maxian: Die Tote im Kaffeehaus. Goldmann 2021 · 409 S. · 11.00 · 978-3-442-49016-5 ★★★(★)

Wien. Schock für die Chefredakteurin des *Wiener Boten* Sarah Pauli während eines exklusiven Interviews: Die Grande Dame der Kaffeehausdynastie Böhm, Marianne Böhm, sackt leblos in sich zusammen und ist plötzlich tot. Pauli wittert, dass es kein natürlicher Tod gewesen ist, und beginnt den ominösen Todesfall zu recherchieren.

Mit der Hilfe des Freundes ihres Bruders, der zufällig der gerufene Notarzt ist und prompt Blutproben nimmt, erfährt Pauli kurze Zeit später, dass Marianne Böhm an einer Überdosis Kalium gestorben ist: Der verdächtige Todesfall ist Mord.

Der Tod der Grande Dame wird umso brisanter, als Böhm Pauli zuvor fragte, was ihr spontan zu den mysteriösen Symbolen Pfeil, Schlange, Messer und Grab einfalle. Was meinte Marianne Böhm nur mit diesen Symbolen? Und warum bricht sie danach tot zusammen? Paulis Reporterneugier ist geweckt. Sie beginnt alle Beteiligten im nahen Umfeld der Grande Dame zu interviewen – den Sohn von Marianne Böhm und deren Schwiegertochter, den Arzt Sedlacek, mit dem sich die Tote jeden Morgen zum Kaffee getroffen hatte, und einen Angestellten, den sie adoptieren wollte. Verdächtige gibt es genug.

Eine erste Spur führt zu einer Kiste mit Nahrungsergänzungsmitteln, die die Tote in ihrer Wohnung stehen hatte. Als Sarah Pauli den Arzt Sedlacek tot in seiner Wohnung, mit aufgeschnittenen Pulsadern in der Badewanne, auffindet, steht nun auch für die Polizei fest, dass es sich um den zweiten Mord handelt. Fragwürdig erscheint der Fund der Kiste mit den Nahrungsergänzungsmitteln der Toten in seiner Wohnung. Wie kommt sie dorthin? Als sich die Ereignisse überschlagen und auch Sarah Pauli in Gefahr gerät, nimmt der Wien-Krimi endlich an Fahrt auf …

Rätselhaft und mit viel Wiener Schmäh wird der ominöse Mordfall der Kaffeehaus-Besitzerin inszeniert. Für Wien-Begeisterte ein absolutes Muss, Sarah Pauli auf der Mördersuche zu begleiten. Mit viel Lokalkolorit und Wienerischem Dialekt erlebt der Leser eine kurzweilige Mordermittlung. Ein netter Zusatz ist die Wiener Stadtkarte im Einband der Ausgabe, mit denen sich die Orte im Fall nachverfolgen lassen. Der Leser taucht ein in die österreichische Hauptstadt und ist ganz nah bei Sarah Paulis Mörderjagd.

Die Figuren sind gut vorstellbar. Besonders das Mordopfer, die Grande Dame der Kaffeehausdynastie Böhm, wird detailreich charakterisiert und tröstet darüber hinweg, dass Frau Pauli dagegen schon fast langweilig und solide wirkt, obwohl sie die Hauptfigur darstellt. Der erfahrene Krimileser weiß zwar schnell, welcher der Verdächtigen den Täter mimt, aber wird doch überrascht durch das bis zum Schluss im Verborgenen gehaltene Motiv – ein echter Page-Turner am Schluss.

Was die Lektüre dieses Falls etwas trübt, ist die Tatsache, dass es sich hierbei um den elften Fall von Chefredakteurin Sarah Pauli handelt. Gerade die Vorgeschichte und Paulis Beziehungen zur Polizei und anderen vorkommenden Personen, die sich normalerweise über mehrere Fälle hinweg entwickeln, sind dadurch nicht so schnell nachvollziehbar. Hier fehlt mir einfach das Vorwissen. Aber für den Fan der Wien-Krimis um Sarah Pauli ist dieser Fall bestimmt wieder ein Highlight und lesenswert. [mark jungbluth]

Simon Beckett: Die Verlorenen. Aus dem Englischen von Karen Witthuhn & Sabine Längsfeld. Wunderlich 2021 · 411 S. · 24.00 · 978-3-8052-0052-3 ★★★★

Simon Beckett kehrt mit einer neuen Thrillerserie auf den Buchmarkt zurück. Kann die Serie die erfolgreiche Reihe um den forensischen Anthropologen David Hunter das Wasser reichen? Die Leseneugier ist jedenfalls geweckt.

Protagonist der neuen Serie „Die Verlorenen“ ist der Polizist Jonah Colley. Sein ehemaliger bester Freund Gavin bittet Jonah um Hilfe. Gavin klingt ängstlich und verzweifelt.

Doch als Jonah zum vereinbarten Treffpunkt eines verlassenen Lagerhauses am Slaughter Quay kommt, ist von seinem Freund nichts zu sehen. Stattdessen findet Jonah bald seinen Freund tot und drei weitere Leichen. Hinterrücks wird Jonah überfallen und niedergeschlagen. Das Letzte, das er mitbekommt, ist, dass die Leiche von Gavin ins Wasser fällt.

Er wacht im Krankenhaus auf und wird von der Polizei sofort verhört. Seine Schilderungen lassen die ermittelnden Polizisten an seiner Wahrheit zweifeln. Jonah versucht auf eigene Faust zu ermitteln, was am Slaughter Quay geschehen ist, und wird dabei mit seiner eigenen Vergangenheit konfrontiert: Was ist damals mit seinem vierjährigen Sohn Theo passiert? Wie steht dies in Zusammenhang mit den Taten im Slaughter Quay? Und was hat sein ehemaliger bester Freund damit zu tun? In kleinen Rückblenden wird der Tag von Theos Verschwinden Stück für Stück rekonstruiert und fügt sich in die Haupthandlung ein.

Bei den offiziellen Ermittlungen gerät Jonah immer wieder ins Visier der Polizisten, besonders, als eine neue Leiche in seiner Garage gefunden wird. Kann Jonah seine Unschuld beweisen und aufdecken, wer und was hinter den Taten steckt?

Wer David Hunter kennt und liebt, der wird von diesem Auftakt etwas enttäuscht, da es „nur“ ein ganz solider Krimi mit sehr vielen Verwicklungen ist. Gerade mal die letzten hundert Seiten spitzen sich zu und die Spannung wird unerträglich, das Buch lässt sich nicht mehr zur Seite legen, ein richtiger Pageturner.

Die Handlung fokussiert sich nur auf den Protagonisten Jonah. Alle weiteren Figuren, die im Laufe auftauchen, sind wichtig für den Fortgang der Handlung, aber nehmen keinen so hohen Stellenwert ein wie die des Jonah. Er ist vom Leben gebeutelt und an dem Verschwinden seines Sohnes zerbrochen, wodurch auch seine Ehe auseinandergegangen ist. Gerade hatte er sich von seiner schweren Vergangenheit, bei der er sich selbst die Schuld am Verschwinden von Theo gegeben hatte, etwas erholt, da brechen diese Vorkommnisse über ihn herein. Ungewöhnlich in diesem Krimi ist die Tatsache, dass er immer allein ermittelt und nicht als „Superheld“ erscheint. Dies macht sich vor Allem bemerkbar, wenn er des Öfteren hilflos seinen Gegnern ausgeliefert ist.

Das Ende ist in gewissen Teilen für den erfahrenen Krimileser nicht so sehr überraschend, allerdings wird es mehr oder weniger offengelassen. Viele Geheimnisse bleiben unaufgeklärt und fungieren als Cliffhanger. Dennoch ist der Krimi lesenswert. Der Leser ist fast schon „gezwungen“ auf den nächsten Teil der Serie zu warten. Beckett versteht es hier, Spannung zu erzeugen und den Leser auf die Folter zu spannen, wie es weitergeht. [mark jungbluth]

Carmen Korn: Dunkle Idylle. Rowohlt rotfuchs 2022 · 256 S. · 16.00 · 978-3-499-00658-6 ☆☆☆

Der Roman „Dunkle Idylle“ ist kein Thriller, doch er hat die grundlegenden Ausgangspunkte dafür: ein mysteriöses Ereignis, das nicht aufgeklärt wurde und Auswirkungen auf die Gegenwart hat, Todesfälle, Geheimnisse und fragwürdige Personen. Aus diesen Elementen hat Carmen Korn ein leidlich spannendes Buch komponiert, das an den Kanälen Hamburgs spielt.

Teresa freut sich innerlich, als ihre Mutter Herlinde ihr verkündet, dass sie mit ihrem neuen Freund Thomas und dessen Sohn Leo, der kurz vor dem Abitur steht, zusammenziehen werden. Die Wahl des neuen Heims ist auf eine idyllische Villa an einem Kanal

gefallen. Doch der äußere Schein trügt, wie Teresa schnell herausfindet: Aus diesem Haus verschwand ein vierjähriger Junge, und sein Verschwinden konnte bis heute nicht aufgeklärt werden. Die Kinderfrau der Familie lebt nach wie vor in einer Wohnung über der Garage und wartet auch nach zwei Jahren noch darauf, dass der kleine Johannes zurückkommt. Damit sorgt sie dafür, dass das Ereignis nicht vergessen wird. Und noch jemandem scheint daran gelegen zu sein, dass Johannes' Verschwinden präsent bleibt: Es passieren merkwürdige Dinge, die an den Abend des Verschwindens erinnern, und als Höhepunkt wird im Kanal eine Tote geborgen. Die Tote war an jenem schicksalhaften Abend ebenfalls im Haus und scheint auch darüber hinaus eine Verbindung zu den Ereignissen zu haben. Teresa und Leo haben sie häufig gesehen, wie sie das Haus beobachtet hat. Warum? Diese Frage wird nie eingehend beantwortet, doch sie löst unbestritten eine gewisse Spannung aus. Ist es im Lichte dieser mysteriösen Gegebenheiten eine gute Idee, dass Teresa und Leo sich zusammentun, um Erklärungen zu suchen? Teresa ist über das gemeinsame ‚Projekt' froh, denn sie genießt die Nähe zu Leo, zu dem sie weitaus tiefere Gefühle als Geschwisterliebe hegt. Doch Leo entgleitet ihr, als er auf die Schwester des vermissten Johannes trifft, die ihn komplett in seinen Bann zieht. Und dann ist da auch noch Gus, aus dem Haus gegenüber, der selbst einen ganzen Rucksack voller Geheimnisse mit sich herumschleppt und sich Teresa anzunähern versucht.

Die Geschichte, die immer komplexer und verworrener wird, wird sprachlich ebenso konfus wiedergegeben. Die Perspektiven wechseln zum Teil in jedem Satz, sprunghaft springen die handelnden Personen durch Zeit und Ort und Nebenschauplätze lenken den Blick von der Haupthandlung ab und verenden im Nichts. Der Verdacht, wer hinter den Geschehnissen stehen könnte, kommt schnell auf, und die vielen Geheimnisse, die den jeweiligen Personen aus der Nase gezogen werden müssen, sind enervierend. Und immer wieder stellt sich die Frage: Was ist real, was ist Schein? Am Ende gibt es keine Gesamtlösung, sondern nur eine wenig aufsehenerregende, nichtsdestoweniger tragische Aufdeckung. Ein Punkt, den Carmen Korn versteht zu vermitteln, ist die Atmosphäre, sei es die unheimliche Atmosphäre des Nichtwissens oder aber die anheimelnde Stimmung eines gemütlichen Heims, die ein gesundes Familienleben widerspiegelt.

Von der „höchste[n] Gefahr", in die sich Teresa laut Klappentext begibt, habe ich nichts bemerkt. Ich hege den Verdacht, dass diese vage Andeutung anregen soll weiterzulesen, auch wenn die Spannung gering bleibt, in der Hoffnung auf ein dramatischeres Ereignis. Eine Hoffnung, die nicht erfüllt wird. Bei dem Roman handelt es sich um eine überarbeitete Neuausgabe des 2013 im dtv erschienenen Buches. Warum gerade dieser Roman neu aufgelegt wurde, ist für mich nicht ersichtlich. [sara rebekka vonk]

Zhou Haohui: 18/4. Der Hauptmann und der Mörder. aus dem Englischen von Julian Haefs. Heyne 2021 · 400 S. · 13.00 · 978-3-453-43983-2 ☆☆☆☆

Für die Kriminalpolizei in der chinesischen Metropole Chengdu bricht ein dunkler Tag an, als sie einen Mord an einem ihrer Kollegen lösen muss. Umso wütender wird der Hauptmann Han Hao, als ein Polizist aus einer kleinen Stadt der Provinz sich in den Fall einmischt. Pei Tao hält den Grund seines Interesses am Mord geheim, gibt aber zu, dass diese Tat nicht die erste ihrer Art ist. Der Polizist ist zum Opfer eines Serienmörders geworden, der bereits in den 80er Jahren in Chengdu agiert hat, angetrieben von dem Motiv, über die Schuldigen zu richten. Han Hao und Pei Tao gründen jetzt im Jahre 2002 die Einsatztruppe neu, die bereits in der Vergangenheit dem Mörder das Handwerk legen wollte. Damit wecken sie aber das Interesse des Täters, der jetzt ein weiteres Ziel hat – seine Kräfte mit denen der Polizei zu

messen. Die Einsatztruppe muss alles tun, um weitere Morde zu verhindern und die Identität des Mörders aufzudecken, der ihnen immer einen Schritt voraus scheint.

Was ich vom Roman erhofft hatte, war Polizeiarbeit im China der frühen 2000er Jahre. Von der Retro-Atmosphäre war leider nicht viel zu spüren, sodass ich manchmal von Wendungen überrascht wurde, als Protagonisten auf einmal wegen des bloßen Konzepts von Erfindungen wie WLAN verwirrt waren. Davon abgesehen könnte der Roman in der Gegenwart spielen. Vermutlich ist er aber gerade dadurch zu einem internationalen Bestseller geworden, weil er sich liest wie ein „ganz normaler" Thriller. Wer es sich mit den chinesischen Namen schwertut, findet eine Liste der Protagonisten am Anfang des Bandes. Davon abgesehen ist die Handlung mangels eines besseren Wortes neutral, nicht exotisch und benötigt auch kein Hintergrundwissen. Dass ich nicht direkt das bekommen habe, was ich wollte, ist nicht weiter tragisch. Das Wichtigste an einem Thriller ist letztendlich die Spannung, und die ist hier absolut gegeben, mit einem interessanten, kaltblütigen Täter und Morden, die an Intensität und Komplexität zunehmen. Einige Szenen sind so filmisch, dass es keine Überraschung ist, dass die Romane um die Einsatztruppe bereits als Serie (Death Notify, China, 2014) und Film (Death Notice, Hong Kong, 2022) verfilmt wurden.

Die größte Schwäche ist für mich die Psychologin der Einsatztruppe, Mu Jianyun. Die Einsatztruppe folgt einem bewährten Schema: zwei so brillante wie unterschiedliche Hauptmänner, ein genialer Computerprofi, ein erfahrener Sprengstoffexperte und eine Frau. Dass sie Psychologin ist, ist klischeehaft, aber war für mich am Anfang noch kein Grund zur Besorgnis. Dass Mu im Verlauf der Handlung aber vergisst, dass sie Psychologin ist und einen Fall lösen muss und so leicht manipuliert wird, als hätte sie nie im Leben etwas von Psychologie gehört, ist schlecht. Sogar die anderen Mitglieder der Truppe vergessen, dass sie dafür da ist, ein psychologisches Profil vom Täter zu erstellen; sonst hätten sie vielleicht nicht so viele Probleme damit gehabt, seine Motive zu ergründen. Die anderen Mitglieder sind wesentlich interessanter und mehrdimensionaler, vor allem mein persönlicher Favorit Zeng Rihua, der die digitale Abteilung der Polizei leitet, in all ihrer Herrlichkeit von 2002.

Der Roman ist der erste Teil einer Trilogie, was in diesem Fall bedeutet, dass die Handlung dieses Romans mehr oder weniger offen endet. Unbefriedigend ist das trotzdem nicht, weil Fragen geschickt so beantwortet werden, dass weitere, größere Fragen aufkommen und der Fall dadurch komplexer und schwieriger wird. Ich habe auf jeden Fall Lust weiterzulesen und hoffe, dass die zwei weiteren Bände das Niveau des ersten aufrechterhalten, wenn nicht gar verbessern. [elena kulagin]

Heidi Troi: Feuertaufe Lorenz Lovis ermittelt. Ein Brixen-Krimi. Servus 2020 · 363 S. · 14.00 · 978-3-7104-0214-2 ★★★★★

Der Staatspolizist Lorenz Lovis kündigt nach einem Streit mit seinem Chef den Job und übernimmt den Bauernhof seines verstorbenen Onkels. Lovis erbt dabei nicht nur den Hof und dessen Tiere, sondern auch einen Wald, einen Weinberg und eine Menge Schulden. Um dieser Menge Herr zu werden, schlägt seine alte Schulfreundin Angelika Lorenz ihm vor, als Privatermittler zu arbeiten … und sein erster Arbeitsauftrag lässt nicht lange auf sich warten. Auf einem Fest zu Ostern bekommt er in seinem Dorf seinen ersten Auftrag.

Auftraggeber ist der selbsternannte Baron Cavagna mit großen Plänen. Der Baron plant einen Golfplatz, eine Reitanlage, ein Schwimmbad und einen Spa-Bereich. Dass dieses Vorhaben nicht nur Freunde produziert, ist für Lorenz schnell klar. Viele ansässige Hoteliers sehen eine starke Konkurrenz in den

Neubauten des Barons und Umweltschützer gehen wegen der Umwelt und den Wildtieren auf die Barrikaden. Lorenz muss sich bald mit einem toten Uhu und dem Flügel eines Greifvogels, die bei Cavagna an der Jagdhütte auftauchen, beschäftigen. Der Baron ist sich dabei des Täters schon längst sicher: Der Umweltschützer Niederegger ist garantiert der Schuldige. Aber Lorenz bezweifelt diesen Schnellschuss ... Er übernimmt trotzdem den Fall, obwohl auch noch seine ehemalige Verlobte Anna bei Cavagna angestellt ist und er sie nun bei seinen Ermittlungen öfter treffen muss.

Gleichzeitig nimmt Lorenz einen in seinen Augen leicht und schnell zu lösenden weiteren Fall an: Ein Teenager soll laut Aussage der Mutter angeblich gemobbt werden. Lorenz soll sich auf die Suche nach dem Mobber machen. Als Lovis den Jungen mit seinen Freunden beschattet, wird er zufällig Zeuge, wie die Jagdhütte des Barons in Flammen aufgeht. Auch Niederegger, der von Cavagna beschuldigt wird, taucht dort auf und wird Zeuge des Flammeninfernos, verschwindet aber bei Auftauchen von Feuerwehr und Polizei. Aus der Jagdhütte wird die Leiche von Cavagna geborgen.

Und jetzt steht sogar Lorenz selbst unter Verdacht, da sein verstorbener Onkel Schulden beim Baron hatte. Für Lorenz tun sich immer mehr Fragen auf: Was wollte Niederegger im Wald? Und warum ist seine Freundin Angelika mit ihrem Pferd in der Nähe des Tatorts? Die Ermittlungen nehmen immer mehr Fahrt auf und die beschauliche Brixner-Landschaft wird Schauplatz der Ermittlungen.

Der Krimi baut immer stärker Spannung auf und verführt den Leser zum ständigen Weiterlesen – ein richtiger Pageturner – bis die Spannung im Ende kulminiert, einem besonders überraschenden Ende, auch für den erfahrenen Krimileser.

Die „Feuertaufe“ ist der sehr gelungene Auftakt einer neuen Krimireihe im beschaulichen Brixen. Gerade die Figur des Lorenz Lovis überrascht mit ihrer speziellen Art. Er ist nicht so wirklich Polizeikommissar und im Prinzip auch kein Ermittler, aber mit viel Unterstützung seines Umfeldes wird seine Spürnase immer stärker geweckt. Aber auch der Ort und die Landschaft Südtirols heben den Krimi von anderen ab. Die Landschaft breitet sich beim Lesen vor einem aus, verstärkt durch die teilweise im Buch vorkommenden örtlichen Dialekte und das Italienische, das hin und wieder Eingang in die Dialoge findet.

Mit viel Liebe zum Detail erschafft Troi einen neue Art des Krimis. Eine absolute Lese-Empfehlung, für jeden, der Krimis liebt. [mark jungbluth]

Heidi Troi: Bewährungsprobe Lorenz Lovis ermittelt. Ein Brixen-Krimi. Servus 2021 · 311 S. · 14.00 · 978-3-7104-0215-9

★★★★★

Nachdem der ehemalige Polizist Lorenz Lovis nach dem Tod seines Onkels dessen Bauernhof geerbt hat, zu dem auch ein Weinberg und ein im Haus liegendes Apartment gehört, stellt er fest, dass zu dem Hof auch eine Menge Schulden des Onkels gehören. Keine leichte Aufgabe für den frisch gebackenen Bauern und neuen Privatdetektiv Lorenz Lovis. Seine alte Schulfreundin und Reitbegeisterte Angelika schlägt deshalb vor, den Bauernhof, um einen Pferdehof mit Pensionspferden zu erweitern.

Wie bereits im ersten Teil „Feuertaufe“ ermittelt Lorenz auch hier wieder parallel in zwei verzwickten Fällen. Im ersten Fall ermittelt Lorenz auf einem benachbarten Pferdehof, wo einige Pferde verendet sind. Wer tut so etwas den Tieren an und vor allen Dingen, warum?

Dann wird aber in seinem eigenen Weinberg eine weibliche Leiche gefunden hat, die sich kurz vorher im Reitstall mit ihrem Pferd von Lovis eingemietet hatte. Lovis‘ treuer Knecht Paul gerät sofort unter Verdacht, weil er mit der Toten noch kurz vorher einen heftigen Streit gehabt hatte. Lovis nimmt die Ermittlungen auf, weil er an die Unschuld seines Knechtes glaubt.

Lovis findet heraus, dass die Tote sehr streitsüchtig und bei allen gänzlich unbeliebt gewesen war. Viele hatten einen Grund, sie zu ermorden. Der Polizist Scatolin, guter Freund von Lovis, hält Paul dagegen für schuldig und nimmt den Knecht fest. Die Freundschaft zwischen Lovis und Scatolin leidet ... Hilfe bekommt Lovis diesmal von einer Urlauberin, die mit ihrer Familie Ferien auf dem Hof von Lovis macht. Die Ermittlungen von Lovis nehmen Fahrt auf.

„Bewährungsprobe“ besticht wie zuvor im ersten Teil mit der Liebe zum Detail und der beschriebenen Kulisse in der Nähe von Brixen in Südtirol. Der Leser wird sogleich in die Landschaft eingesogen. Die Spannung baut sich gemächlich auf, bis sie an Fahrt gewinnt und wieder in einem sehr überraschenden Ende mündet. Ein toller Handlungsverlauf. Besonders die Charaktere machen den Krimi zu einem besonderen Erlebnis. Lorenz ist kein erfahrener Ermittler und auch kein starker Superheld. Er stellt sich teilweise schon sehr tollpatschig an, aber mit Hilfe seines Umfeldes kann er dennoch seine Fälle lösen. Seine ganze Art macht ihn für den Leser einfach nur sympathisch und lebensnah, und man möchte noch viel mehr von Lorenz lesen ....

Auch alle anderen Charaktere im Fall sind durchweg detailverliebt und ihrer Rolle entsprechend gestaltet. Ich konnte mir alle sofort bildlich vorstellen. Die Landschaft mit den Weinbergen, Wäldern und den Häfen drumherum lösen eine Urlaubssehnsucht aus, Brixen zu besuchen. Zudem sorgen die in den Dialogen auftauchenden örtlichen Dialekte und das Italienische für eine gesunde Portion Lokalkolorit, die den Krimi noch lesenswerter machen.

Troi hat hier eine gelungene Fortsetzung dem Leser aufgetischt. Sehr empfehlenswert für einen abwechslungsreichen und kurzweiligen Leseabend. Ich freue mich auf den dritten Teil der Reihe. [mark jungbluth]

Cristina Cassar Scalia: Tödliche Klippen. Giovanna Guarrasi ermittelt in Sizilien. Aus dem Italienischen von Christine Winkler. Limes 2022 · 416 S. · 16.00 · 978-3-8090-2751-5 ★★★★

Ich kenne nicht den ersten Band, „Schwarzer Sand“. Aber der Einstieg ist trotzdem einfach – und sehr spannend dazu. Man ist quasi auf der ersten Seite mitten drin im Geschehen, in einem Mord, denn selbst wenn der sich erst ein paar hundert Seiten später auch als solcher herausstellen wird, wird der Leser wie auch zwei der Personen des Romans Zeuge davon, wie jemand einen schweren Koffer hinter sich herschleift und diesen dann die Klippen hinunterstößt. Bei dem Gewicht darf man zu Recht davon ausgehen: Eine Leiche wurde entsorgt. Leider gibt es die zu Beginn gar nicht. Aber schon ein paar Stunden später hat Giovanna Guarrasi, die stellvertretende Polizeichefin, eine Frau am Telefon, die sagt, sie sei an einem Mord in einem Haus am Meer beteiligt gewesen ... der Fall beginnt. Und es wird lange dauern, bis es eine Leiche im Meer gibt ...

Und es bleibt spannend – und gut erzählt. Dass die beiden Ereignisse zusammenhängen, ist von Anfang an klar. Der Leser darf nun den Ermittlungen folgen in einem Fall, der lange Zeit gar keiner ist, obwohl man weiß, dass es natürlich auf den Mord an einer bald vermissten Person hinausläuft. Drum herum reihen und häufen sich Untersuchungen, neue Ereignisse, Begegnungen, Verhöre, Beschuldigungen, Verdachtsmomente, falsche Fährten. Aber keine will zum Ziel führen, und irgendwie wird der Fall immer heikler, denn es sind durchaus angesehene, mächtige Personen, die darin irgendwie verwickelt erscheinen.

Als Leser bewegt man sich auf dem Wissenslevel der ermittelnden Giovanna, genannt Vanina, die durchaus, wie so oft üblich in heutigen Krimis, ein Privatleben führt und den Leser ausgiebig daran teilhaben lässt. Man sieht das Geschehen durch ihre Augen, dringt mehr und mehr ein in das mittlerweile gar nicht mehr so beschauliche Leben in dem sizilianischen Ort und fängt an, sich an die gesellschaftlichen Verhältnisse im tiefsten Italien zu gewöhnen. Die Spannung steigt, aber die „Erlösung“ wird nicht immer erfüllt. Viele Irrwege, Teilerfolge, Rückschläge kreuzen auch den Weg des Lesers.

Ich gebe zu, dass mich zwischendurch immer wieder eine leichte Ermüdung überfallen hat, und das nicht etwa, weil die Geschichte zu langatmig oder langweilig gewesen wäre, nein. Aber für mich, ohne größere Erfahrung mit der Sprache des südlichen Europas, waren allein die klangvollen Namen der Personen eine Herausforderung, und ich musste wieder und wieder das Verzeichnis der wichtigsten Personen des Romans aufschlagen, das sich am Ende findet. Aber es war nicht allzu hilfreich, denn dieses Verzeichnis umfasst alle 66 Hauptpersonen, die im Wesentlichen nur mit Namen und einer Kurzbezeichnung vorgestellt werden: „Unternehmer“, „Zeuge“, „moldawische Putzhilfe“, „Schwester“ (von der ersten Frau einer anderen Person, die ich daraufhin nachschlagen musste) – das ist nicht übermäßig hilfreich und durchaus steigerungsfähig. Kurz: Es sind mir einfach viel zu viele Personen, wie sie vielleicht der Realität entsprechen mögen, aber sie haben mich etwas müde gemacht, und spätestens auf S. 320 war ich es ein wenig leid und es wurde mir zunehmend egaler, ob die vermutete Leiche nun wirklich eine Leiche war oder nicht, und wenn ja, wer sie in diesen Zustand versetzt hatte. Trotzdem habe ich den Krimi sehr gern gelesen und bin überzeugt, dass ich auch weitere Bände lesen werde, wenn sie erscheinen sollten, und ja, vermutlich kaufe ich mir sogar den ersten Band. [astrid van nahl]

Katja Lund & Markus Stephan: Wattenmeerfeuer. gelesen von Uve Teschner. Random-HouseAudio 2022 · 5 CDs (ca. 350 min)· 15.00 · 978-3-8371-5907-3 ✯✯✯✯

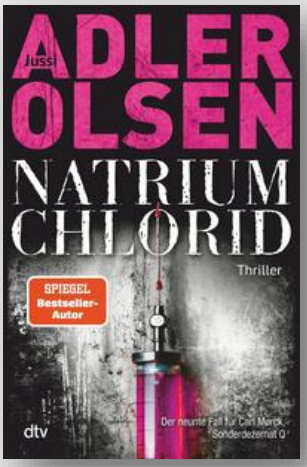
Der zweite Fall für Inselpolizist Jan und sein – eher inoffizielles – Team, bestehend aus seiner Frau Laura, ehemalige Polizistin, und dem hünenhaften Friesen Tamme, der fest davon ausgeht, Jans Assistent zu sein. Zunächst gibt es jedoch gar nicht so viel zu ermitteln: Seit kurzem treibt ein Feuerteufel sein Unwesen auf der Insel Pellworm, aber bisher ist niemand durch die eher kleinen Brände in Gefahr geraten. Bis die Ruine eines alten Bauernhauses brennt und bei den Löscharbeiten ein Toter gefunden wird. Man ist sich schnell sicher, dass es sich bei der Leiche um die Überreste von Sönke Lürsen handelt. Das bestätigt nicht nur der Siegelring am Finger, sondern wenig später auch eine DNA-Analyse. Aber dann steht Sönke plötzlich mehr als lebendig vor Jan – wie kann das sein?

Während das Ermittlerteam zunächst im Dunklen tappt, hat der Leser bzw. Hörer sicherlich bereits eine Idee, da diesem Krimi ein Prolog vorgestellt ist, der Informationen gibt, die für die Lösung des Falls von Bedeutung sind. Auch in Bezug auf die Identität des Brandstifters ist man Polizist Jan einen Schritt voraus, da es Szenen

gibt, die gute Hinweise darauf liefern. In beiden Fällen hätte ich allerdings lieber darauf verzichtet diese Informationen zu bekommen, da sie leider auch die Spannung reduzieren. Ich hätte diese Details lieber gemeinsam mit Jan, Laura und Tamme herausgefunden.

Ansonsten steht dieser zweite Band dem ersten, *Wattenmeermord*, jedoch in nichts nach und ich hoffe, dass weitere folgen werden – wenngleich es schwierig werden wird, immer neue Kapitalverbrechen auf einer so kleinen Insel stattfinden zu lassen. Die Figuren sind dennoch gut ausgearbeitet, und durch ihr sehr unterschiedliches Naturell ergeben sich immer wieder herrlich absurde, lustige Szenen – meistens ist Tamme daran beteiligt, z.B. weil er der festen Überzeugung ist, dass die Mafia ihre Finger im Spiel haben muss, sieht doch jeder! Auch der Fall entfaltet sich interessant und – trotz einiger Zufälle – recht realistisch. Sogar das große Finale, in dem der Täter enttarnt wird, ist gut geschrieben und überzeugt.

Die ausgezeichnete Lesung von Uve Teschner, der sogar den friesischen Dialekt spricht, rundet das Hörvergnügen gekonnt ab, so dass man immer wieder das Gefühl hat, tatsächlich auf der Insel zu stehen und die Ermittlungen live zu verfolgen. [ruth van nahl]



Jussi Adler-Olsen: Natriumchlorid. aus dem Dänischen von Hannes Thiess. dtv 2022 · 526 S. · 25.00 · 978-3-423-28280-2 ★★★

Auch in Dänemark herrscht Corona, trotzdem müssen Carl Mørck und sein Team aus dem Sonderdezernat Q ermitteln. Im neunten Fall des ungewöhnlichen Teams untersuchen sie auf Bitten ihres Chefs Marcus Jacobsen den Selbstmord einer Frau an ihrem 60. Geburtstag. Carl ahnt nicht, was auf sein Team Schreckliches zukommt.

Marcus Jacobsen steht unter Schock. Der Selbstmord dieser Frau nimmt ihn sichtlich mit, vor allem weil die Frau ihn an einen Fall vor 30 Jahren zurückerinnert. Damals starb ein Kind auf tragische Weise. Dieses Kind war der Sohn dieser Frau. Damals untersuchte Jacobsen als Kommissar den Fall, der ihn bis heute nicht losgelassen hat. Eine Autowerkstatt samt Mechaniker flogen damals in die Luft; eine Mutter mit ihrem Kleinkind war auf dem Weg in diese Werkstatt, als die Detonation geschah. Das Kleinkind starb.

Jacobsen fragt sich nun, ob der Selbstmord wirklich ein Selbstmord ist. Carl und sein Team beginnen mit den Ermittlungen. Die Untersuchungen des Sonderdezernats ergeben ein Netz aus zahlreichen ungeklärten Todesfällen, die als Selbstmord oder Unfall zu den Akten gelegt wurden. Einzige Gemeinsamkeit: Salz. Können die Todesfälle als Morde deklariert werden? Carl und sein Team versuchen herauszufinden, welches Schema die Morde haben – Spekulationen über Spekulationen.

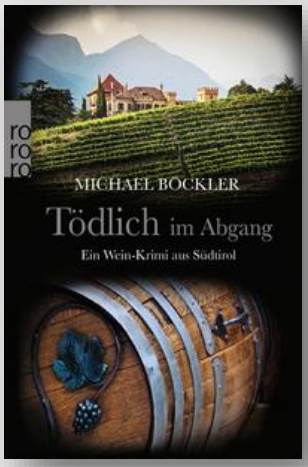
Parallel finden Ermittlungen wegen einer Druckluftpistole gegen Carl statt. Die interne Ermittlung zieht sich bereits über die gesamte Reihe. Doch nun zieht sich die Schlinge immer mehr zu, die Belastungen steigen. Kann Carl dieser standhalten und können seine treuen Kollegen ihm helfen? Als das Sonderdezernat auf eine konkrete Spur im aktuellen Fall kommt, ist sicher, es wird ein weiteres Opfer geben. Ein Wettlauf mit der Zeit beginnt. Können sie den Täter stoppen?

Alles ist in diesem Teil der Reihe etwas anders. Das Sonderdezernat zieht wegen Renovierungsarbeiten aus dem Keller auf die Etage der Mordkommission. Das Team des Sonderdezernats wirkt normaler denn je. Die Verschro-

benheit der einzelnen Figuren, die das Sonderdezernat in früheren Bänden ausgemacht haben, ist gänzlich verschwunden. Schade eigentlich. Das Einzige, was geblieben ist, sind Assads merkwürdige Verdrehungen und Witze, die dennoch etwas schal wirken.

Adler-Olsen versteht es, die Charaktere des Falls gut auszubauen und weiterzuentwickeln. Der neunte Band überzeugt wieder mit psychologischer Tiefe und nervenzerreißendem Spannungsaufbau. Der erfahrenen Krimileser bzw. Kenner der Sonderdezernat Q-Reihe weiß dann aber doch ab Mitte der Handlung, wer der Täter ist. Die Spannung bleibt aber erhalten, da es ab dem Zeitpunkt um das Nachweisen der Taten geht.

Der neunte Fall ist wieder gut aufgebaut und klug geschrieben, viele verschiedene Zeitebenen verschwimmen miteinander. Corona spielt immer wieder eine Rolle: Lockdown, Maske und Abstand erschweren zunehmend die Ermittlungen des Sonderdezernats. Adler-Olsen holt mit diesem Kniff die Handlung in die absolute Gegenwart des Lesers. Wer das Sonderdezernat Q kennt, wird vielleicht etwas enttäuscht sein, gerade nach der Lektüre des vorherigen Falls „Opfer 2117“. Der neunte Fall ist dagegen etwas fade und langatmig. Fans der Reihe werden den Band dennoch mögen. Für alle anderen ist es nur ein durchschnittlicher Kriminalfall. Für mich sehr solide und „nur“ drei Sterne wert. [mark jungbluth]



Michael Böckler: Tödlich im Abgang. Ein Wein-Krimi aus Südtirol. rororo 2020 · 353 S. · 12.00 · 978-3-499-27350-6 ★★(★)

Im fünften Fall des Barons Emilio von Ritzfeld-Herchenstein steht eine mumifizierte Frauenleiche in einem alten Bunker im Mittelpunkt. Tilda, die heimliche Geliebte von Emilio, kommt auf die Idee, in einem Bunker Fotos machen zu wollen. Ein befreundeter Winzer kann Emilio weiterhelfen und liefert den Schlüssel zu einem Bunker. Der Winzer lagert dort Wein ein. Im Bunker angekommen, macht Tilda eine Entdeckung. Eine Mauer kommt ihr sehr merkwürdig vor, worauf sie die Feuerwehr rufen. Als diese die Mauer einreißt, machen sie eine schockierende Entdeckung: eine mumifizierte Frauenleiche in einem roten Kleid und mit Fußkettchen. Auf dem Boden neben der Leiche eine rätselhafte Botschaft.

Die Polizei mit Commissario Sandrini sieht die Notwendigkeit nicht, hier zügig zu ermitteln. Emilio ist nun gefragt. Während Tilda sich auf die Spur des roten Kleides begibt, untersucht Emilio das Fußkettchen. In einem Ort in der Nähe findet er die Goldschmiedin und kann so die Identität der Toten feststellen. Nun nehmen die Ermittlungen Fahrt auf und Verdächtige werden ermittelt. Wer kannte die tote junge Frau? Wer wollte ihr etwas Böses? Als sie entdecken, dass die junge Frau ein Kind erwartete, kommen sie dem Täter Stück für Stück näher.

Der Fall an sich ist spannend und mal etwas anderes. Eine mumifizierte Leiche kommt nicht so oft in einem Krimi vor und macht den Krimi zu etwas Besonderem. Auch die umgreifende Wein-Thematik in diesem Buch besticht mit viel Lokalkolorit, die Geschmacksnerven des Weinkenners werden angeregt. Vor allem auch der umfangreiche Anhang zu Weingütern und mit Rezepten ist sehr informativ. Ein toller Zusatz und echt ungewöhnlich.

Dennoch wirkt der Krimi merkwürdig; die Schreibweise verwirrt. Weniger Dialoge, dafür mehr indirekte Rede und Nacherzählungen finden in diesem Krimi Platz. Der Schreibstil ist anstrengend zu lesen und nimmt die Leichtigkeit eines soliden Krimis. Hier stellt sich wirklich mal die Frage, was sich der Autor hierbei gedacht hatte?! Ist das wirklich so beabsichtigt? Man hätte so viel mehr aus diesem Fall machen können ...

Manche Formulierungen wirken fehl am Platz, hier wäre mehr Normalität wünschenswert. Denn der Krimi an sich ist ja sogar sehr gut. Natürlich ist es schwierig, den fünften Teil einer Reihe zu bewerten, wenn man die vorherigen vier nicht kennt. Die Lust am Weiterlesen ist aber nicht wirklich vorhanden. [mark jungbluth]

Volker Klüpfel & Michael Kobr: Affenhitze. Kluftingers neuer Fall. Ullstein 2022 · 554 S. · 24.99 · 978-3-550-20146-2

★★★

Systematik ist sicher nicht das Wichtigste, aber schon beim ersten Blick auf den neuen Kluftinger-Krimi irritiert die Bezeichnung „K.'s neuer Fall" – waren doch bei wachsender Reihe bisher immer die Nummern der Reihenfolge aufgedruckt. Da der letzte die Nummer 11 trug, können wir also diesmal vom zwölften Band ausgehen, der interessierte Neukunde im Buchladen weiß aber mit „neu" zunächst nichts anzufangen. Wer allerdings besonders großen Wert auf Logik und Nachvollziehbarkeit legt, könnte bei Kluftinger schon mal enttäuscht sein. Hier liegt jedenfalls nicht der Schwerpunkt.

Wo liegt er aber dann? Nun, Krimis zeichnen sich stets durch irgendeine Art von Verbrechen aus, die sich nicht von selbst erklärt, also Nachforschungen, Spurensuche und logische Schlüsse benötigt, um aufgeklärt zu werden. Grundsätzlich ist das bei K. nicht anders, es mischen sich allerdings zahlreiche andere Linien und Aspekte in das erzählte Geschehen. Das hat sich über elf Bände nicht verändert und bleibt auch hier so. Zehn der Vorgänger kenne ich, beim letzten hatte ich allerdings pausiert. Man ist, soviel sei vorweg gesagt, direkt heimisch im Kosmos des Allgäuer Kommissars, er bleibt sich treu.

Das heißt aber auch, dass es seitenweise nicht so recht voran geht mit den polizeilichen und fallbezogenen Ermittlungen, sondern die zweite Stärke (und manchmal gleichzeitig Schwäche) der Autoren zum Tragen kommt. Nicht umsonst machen die Beiden aus scheinbaren Bücherlesungen reinrassige Comedy-Veranstaltungen, wie ich selbst es schon erlebte – und durchaus genoss. Klüpfel und Kobr sind Komiker, haben einen Nerv (und Talent) zur Überspitzung alltäglicher Situationen, über die man lauthals lachen muss, um sie dann rasch als wohlbekannt zu erkennen. Ihre Zielrichtung ist die Bloßstellung von scheinbar harmlosen Missverständnissen, wie sie durch das Zusammentreffen der „realen" Jetztzeit-Welt mit einem in der Vergangenheit steckengebliebenen Dickschädel wie Kommissar Kluftinger an der Tagesordnung sind. Ob es sich um moderne Technik, Kindererziehung, Ernährungsgewohnheiten oder andere „normale" Themen handelt, K. denkt anders darüber, will sich aber nicht blamieren und redet sich folglich immer wieder um Kopf und Kragen. Manchmal ist das sehr unterhaltsam, manchmal nervt es aber auch, wenn es so gar nicht weiter geht.

Das Delikt, um das es diesmal geht, scheint eine paläontologische Sensation (sogar mit realem Hintergrund) zu sein: In einer Lehmgrube bei Kaufbeuren hat man Knochen des möglicherweise ersten aufrechtgehenden Menschenaffen entdeckt und will damit international reüssieren. Sogar der bairische Ministerpräsident kommt zu Besuch, doch während seiner Visite wird ein weiterer Fund gemacht – der Professor, der die Ausgrabungen leitete, tot und vergraben im Lehm. Natürlich stellt sich schnell heraus, dass es zahlreiche Verdächtige gibt, da sowohl die Ausgrabungen selbst als auch die Persönlichkeit des Professors nicht jedermann passten. Und schon fallen wir in die Klischeekiste: Der bös-kapitalistische Ziegelfabrikant, den die Grabungen beim Geldverdienen stören, die Paläontologenkollegin, die „natürlich" gegen den Professorenmann keine Chance hatte, und dann auch noch eine Kommune mit einer Ossi-Chefin – das ist etwas zu plump. Und Kluftinger selbst – der wird mit

seinen Marotten langsam zu Tode geritten, wobei die in jedem Band „tagesaktuellen“ Themen auch eher langweilen. Und nicht einmal die Lösung des Falles gelingt überzeugend.

Natürlich bleibt die persönliche Gewichtung von Vorlieben und Abneigungen immer subjektiv, aber wenn man stellenweise zum Fremdschämen genötigt wird, mindert so etwas das Lesevergnügen doch erheblich. Für wirkliche Liebhaber von Kriminalromanen empfiehlt sich jedenfalls etwas anderes, und der Comedy-Fan ist auch nicht wirklich hingerissen. Vielleicht sollte das Dutzend dann auch reichen – die beiden Autoren dürften versorgt sein, und eine schriftstellerische Alternative haben sie selbst schon im Angebot. Von mir aus sollte er also allmählich in Frieden ruhen, der Kommissar Kluftinger. [bernhard hubner]

Wir haben gelesen:

1. Donna Leon: Flüchtiges Begehren. Commissario Brunettis dreißigster Fall. Diogenes 2021 2
2. Donna Leon: Milde Gaben. Commissario Brunettis einunddreißigster Fall. Diogenes 2022 3
3. Lilly Allonso: Mallorquinische Rache. Heyne 2022 4
4. T E Kinsay: Lady Hardcastle und das tödliche Autorennen. **B**lanvalet 2022 5
5. Christoffer Holst: Gefährliche Mittsommernacht. Ein Schärenkrimi (Bd. 1) Heyne 2021 6
6. Christoffer Holst: Mörderischer Nordwind (Bd. 2). Heyne 2021 7
7. Christoffer Holst: Schwedischer Todesfrost (Bd. 3). Heyne 2021 8
8. Christoffer Holst: Tödlicher Inselfrühling (Bd. 4). Heyne 2022 9
9. Bent Ohle: Die Kommissarin und der Metzger. Auf Messers Schneide. Ein münsterLANDkrimi. LV. Buch 2021 9
10. Beate Maxian: Die Tote im Kaffeehaus. Goldmann 2021 10
11. Simon Beckett: Die Verlorenen. Wunderlich 2021 11
12. Carmen Korn: Dunkle Idylle. Rowohlt rotfuchs 2022 12
13. Zhou Haohui: 18/4. Der Hauptmann und der Mörder. Heyne 2021 13
14. Heidi Troi: Feuertaufe Lorenz Lovis ermittelt. Ein Brixen-Krimi. Servus 2020 14
15. Heidi Troi: Bewährungsprobe Lorenz Lovis ermittelt. Ein Brixen-Krimi. Servus 2021 15
16. Cristina Cassar Scalia: Tödliche Klippen. Giovanna Guarrasi ermittelt in Sizilien. Limes 2022 16
17. Katja Lund & Markus Stephan: Wattenmeerfeuer. Random-HouseAudio 2022 17
18. Jussi Adler-Olsen: Natriumchlorid. dtv 2022 18
19. Michael Böckler: Tödlich im Abgang. Ein Wein-Krimi aus Südtirol. rororo 2020 19
20. Volker Klüpfel & Michael Kobr: Affenhitze. Kluftingers neuer Fall. Ullstein 2022 20